

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an S. Ragerl; — Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1292. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgepaaltene Petitzeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Strenzbergstr. 9, Seitenst. 1. — Vorsitzender der Reichsgerichtskommission: L. Stöckel, Frankfurt a. M., Eifenbachstraße Nr. 16. Vorsitzender der Preß-Kommission: D. Brandt, Linden-Hannover, Wittkestraße 20, 1. Etage.

Nr. 17.

Hannover, den 25. April 1902.

12. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Laut Bekanntmachung in Nr. 14 unserer Zeitung hatten die Delegierten aus ihrer Mitte 3 Mann zu wählen, welche vor dem Verbandstage Bücher und Kasse zu der Hauptverwaltung zu prüfen haben. Als gewählt sind diejenigen zu betrachten, welche die einfache Mehrheit der Stimmen erhalten haben.

Stimmen haben erhalten: Godapp-Berlin 14, Tröger-Berlin 1, Jilinski-Berlin 2, Gasser-Hamburg 1, Staake-Hamburg 13, Seemann-Kiel 1, Boysen-Lübeck 2, Bückenröger-Bremen 6, Rother-Hildesheim 3, Guth-Hannover 16, Bartels-Hannover 8, Fischer-Breslau 3, Winkler-Dresden 1, Köppe-Deffau 1, Stöcklein-Leipzig 4, Müller-Zwickau 11, Ehl-München 5, Leithner-München 6, Schrembs-München 1, Alt-München 4, Weiderer-München 19, Wittich-Frankfurt 12, Vogler-Kassel 1, Weigel-Pfungstadt 2, Steinhäuser-Stuttgart 1, Thierer-Stuttgart 3, Berger-Stuttgart 3, Vebherg-Schwab. Gmünd 3, Frank-Eberfeld 5, Brandt-Hannover 4.

Mithin sind gewählt:

Weiderer-München, Guth-Hannover und Godapp-Berlin.

Die Revision beginnt am Montag, den 28. April, Mittags 1 Uhr.

Ferner machen wir sämtliche Delegierten darauf aufmerksam, daß sie schon am Sonnabend, den 3. Mai, Abends, in Hamburg unbedingt eintreffen müssen. (Näheres dortselbst.)

Die Delegierten werden darauf hingewiesen, daß jeder die nächste Strecke hin- und zurückzufahren hat, daher sämtliche Delegierten, welche nicht zur Abhaltung einzelner Versammlungen bestimmt sind, mit Retourbillet fahren können, da dieselben eine Gültigkeitsdauer von 45 Tagen haben.

Es wird den Delegierten nochmals in Erinnerung gebracht, den bereits erhaltenen Rechenschaftsbericht nach Hamburg mitzubringen, weil nur so viel Exemplare gemacht wurden, als nach der Zahl der Delegierten benötigt sind.

Diejenigen Delegierten, welche gewillt sind, bei der Rückfahrt eine oder mehrere Versammlungen abzuhalten, werden ersucht, umgehend dem Unterzeichneten Mitteilung zu machen.

Es sind wiederum Stimmgelder zum Gewerkschafts-Kongress eingelaufen ohne Angabe, wie viel Stimmen auf den einzelnen Kandidaten entfallen sind. Die Wahl wird mit dem 30. April geschlossen, und ist es Pflicht aller Zahlstellen, bis dahin das Resultat einzuschicken. Diejenigen Zahlstellen, welche nicht wählen, werden in der Zeitung bekannt gemacht.

Der Hauptvorstand.

J. A.: G. Bauer.

Den Delegierten zum Verbandstage in Hamburg zur Nachricht, daß am Sonnabend, den 3. Mai, auf den unten bezeichneten Bahnhöfen Kollegen anwesend sind — Erkennungszeichen rote Kofette mit rother Schleife — die bezügl. Logis und des Weiteren Auskunft geben und denen sich die Delegierten anschließen wollen. Sämtliche Delegierte aus dem Süden u. s. w., die auf dem „Hannoverschen Bahnhof“ in Hamburg ankommen, wollen, wenn möglich, bis zum Bahnhof „Klosterthor“ fahren. Diejenigen, welche über Berlin fahren, steigen auf dem „Berliner Bahnhof“ aus, diejenigen über Lübeck auf dem „Lübecker Bahnhof“.

Das Komitee. J. A.: P. Lieke.

Unfallhäufigkeit in den Bierbrauereien und Mälzereien.*)

Nach dem Bericht des Januarheftes des Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes, welchen das „Correspondenzblatt“ der Gewerkschaften Deutschlands in Nr. 9 vom 3. März 1902 veröffentlichte, stand die Brauerei- und Mälzereiverungsgenossenschaft in Bezug auf Unfallhäufigkeit im Jahre 1900 an 30. Stelle.

Die Zahl der gemeldeten Unfälle obiger Berufsgenossenschaft betrug pro 1000 Versicherte 114,4, diese Zahl wurde bloß von der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerk-

Berufsgenossenschaft mit 173,3 pro Mille übertroffen. Der gewöhnlich als gefährlich erachtete Beruf der Bergknappen rangiert erst an dritter Stelle. Die Knappheits-Berufsgenossenschaft weist 103,5 gemeldete Unfälle pro 1000 Versicherte auf. Diese trockenen Zahlen sprechen Bände und zeigen, welche Opfer auch die Brauereiarbeiter auf dem industriellen Schlachtfeld der Arbeit bringen. Nun werden auch hier wieder verschiedene Unternehmer die Behauptung aufstellen, diese verhältnismäßig hohen Ziffern sind größtenteils auf den übermäßigen Biergenuß während der Arbeitszeit zurückzuführen, und wird ihnen Grund genug sein, die Freiberabgabe mehr und mehr einzuschränken. Wenn auch zugegeben werden muß, daß der übermäßige Biergenuß in verschiedenen Fällen zutreffend sein kann, so stehen wir doch auf dem Standpunkt, daß das Grundübel die allzulange Arbeitszeit in unserem Berufe ist.

zieht man die jüngst veröffentlichten Berichte der bayerischen Fabrik-Inspektoren in Betracht, wo gesagt wird, daß noch viel schlimmer in den Brauereien und Mälzereien eine Arbeitszeit von 14—15 Stunden zu verzeichnen ist, und bemerkt man hierzu, daß gerade da auch noch keine Sonntagsruhe eingeführt ist — dieses beides trifft vorzugsweise dort zu, wo das christliche Zentrum noch die unbeschränkte Herrschaft hat und unsere Organisation deswegen noch nicht seinen Fuß fassen konnte — dann wird jedem denkenden Menschen klar sein, daß bei diesem System es unmöglich ist, daß der Arbeiter die nötige freie Zeit findet, um sich körperlich und geistig genügend zu erholen. Es ist nicht zu verwundern, wenn einem derartig abgerackerten Körper die volle Widerstandskraft und Spannkraft fehlt und bei der Tätigkeit die nötige Vorsicht außer Acht gelassen wird. Dazu kommt noch, daß in solchen Betrieben der Wechsel in der Regel ein sehr starker ist und dadurch die Arbeiter mit der zu leistenden Arbeit nicht so vertraut sind, als wie dort, wo durch Eingreifen einer starken Organisation die Arbeitszeit besser geregelt ist. Dies allein sollte schon für die Unternehmer Grund genug sein, der Arbeiterorganisation nichts in den Weg zu legen, aber leider ist die Verbildung und der Haß gegen Alles, was günstige Arbeitsbedingungen erstrebt, bei der Mehrzahl der Unternehmer noch zu groß, dies einzusehen.

Unsernennenswerth für die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft ist ja, daß sie von allen Berufsgenossenschaften die größte Aufwendung für Unfallversicherungen gemacht hat, nämlich 1,71 Mk. pro Versicherten, davon 34 220 Mk. für Ueberwachung der Betriebe. So lobenswerth dieser Eifer ist, ist doch nicht zu verkennen, daß dies Alles bloß Flickarbeit ist, wenn nicht der fruchtbringendste Arbeitererwerb, enorme Verkürzung der Arbeitszeit und größtmögliche Einschränkung der Sonntags- und Nacharbeit in den Brauereien und Mälzereien gepflegt wird. Auf diesem Gebiet haben wir natürlich wieder von der Reichsregierung noch von der Unfallversicherung etwas zu erwarten, dies überläßt man den Arbeitern und ihren Organisationen selbst, aber auch denen legen Gesetz und Behörden alle möglichen Hindernisse in den Weg. Durch Zusage von vollständiger Koalitionsfreiheit wären die Arbeiterorganisationen im Stande, ihren Mitgliedern solche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, daß sie den besten Schutz gegen Unfallgefahr bieten würden. Deswegen sind unsere Hauptforderungen an die Regierung unbeschränkte Koalitionsfreiheit und der gesetzliche Achtstundentag.

Thatsachen

sind hartnäckige Dinge, die sich weder durch Entrüstung, noch durch Ehrbarkeit, noch durch Wille, noch durch Abseugnen oder Ab-Weisen aus der Welt schaffen lassen von Jemandem, dem sie höchst unangenehm sind. Das Gefühl muß auch der l. Vorsitzende des Hamburger Bundesvereins, Karl Sponholz, gehabt haben, als er die Mähren-Wäsche in voriger Nummer der „Bundes-Zeitung“ an dem „Bund“ und dem Hamburger Bundesverein vornahm. Und nun nach beendeter Arbeit im Schweiße seines Angesichts muß er die — längst bekannte — Wahrnehmung machen: der Kerl ist ja noch gerade so schwarz wie vorher, ja, er erscheint noch schwärzer, weil er etwas geläutert wurde — ein Mann fiel dabei — und die schwarze Farbe nun noch reiner und bläulicher erscheint. Will man den Mähren seiner Farbe entkleiden, so muß man ihn schon ganz auf-waschen, und das heißt Wasser und Seife allein nicht, da muß man schon ein Transpirationsmittel nehmen und schneiden, bis nichts mehr von der schwarzen Felle übrig ist, wenn er auch nachher nicht mehr ganz salommäßig aussieht und auf den Rehrichthausen oder in die Grube wandern würde, fintelmal er zu Tode gereinigt wäre, aber er wäre doch wenigstens nicht mehr schwarz. Wir nehmen nun nicht an, daß Sponholz u. Gen. die Anwendung in Bezug auf den Bund ziehen werden, denn das wäre Selbstentlebung für den Bund. Der Bund beruht in der Hauptsache auf dem Fundament des Kollegenverrats und des Arbeitswilligenthums; Herr Horn hat ihn genügend als Arbeitswilligen- und Verrätherorganisation den Unternehmern empfohlen, bei allen verlorenen Streits und bei Ausperrungen hat man im Bundeslager ein Freuden- und Siegesgelächter angestimmt, wenn man durch Streikbrecherlieferung und Arbeitswilligkeit die Reihen der Bundesmitglieder stärken konnte, die Streikbrecherlieferung durch Bundesführer unter den verwerflichsten Umständen ist eine feststehende Thatsache — die offiziellen Bundes- und Streikbrecherlieferungssatzungen nachweise à la Hipp in Freiburg wollen wir nur nebenbei bemerken — diese Thatsachen mit einer nonchalanten „entrüsteten“ Zurückweisung seitens des Hamburger Bundesvereins aus der Welt schaffen zu wollen, ist denn doch der Gipfel der Naivetät, wenn man wirklich selbst in dem Wahne des Erfolges befangen sein sollte, und ist gleichbedeutend mit dem Versuch der Weiskämpfung des Mähren. Eines wie das Andere unmöglich; auch der „Bund“ hätte seine Daseinsfähigkeit verloren, wollte er sich seines innersten Wesens

entkleiden, sollte er „weißgewaschen“ werden. Doch da auch Kollege Sponholz weder Reue noch Bedürfnis zu einer derartigen reinigenden und allein helfenden Operation verspürt, wirken seine Damentationen mehr als komisch, ja sie bringen uns auf den Gedanken, daß er, wenn nicht noch recht unerfahren, selbst in näherer oder entfernterer Geistesverwandtschaft mit diesem „Kollegen“ Stegmann steht, den man höchst ungerechtfertigter Weise „fallen“ ließ, bedauerte und verurtheilte, war er doch als Neuling nur ungeschickt und die Stegmannner sind geblieben und — „entrüsten“ sich über das eine „Opfer seiner Unvorsichtigkeit“ mit. Doch da wir immer noch der Hoffnung leben, daß nicht alles „Stegmänner“ im „Bund“ sind, und uns diese Hoffnung auch, trotz Sponholz's Eifer, uns dieselbe zu rauben, nicht nehmen lassen, so beachtet es uns zweckmäßig, denjenigen, die nicht von dieser Geistes- und Moralwelt sind, bei jeder passenden Gelegenheit das Gewissen zu schärfen und sie auf den sie umgebenden Sumpf aufmerksam zu machen. Daß unsere „Reproduktionen“ Sponholz und Genossen nicht gefallen, ist die Selbstverständlichkeit selbst, wir wären zu bedauern, würde es anders sein; dem „Kufe“ nahe zu kommen, den die Stegmannerei und das professionelle Arbeitswilligen- und Verrätherthum genießt, und uns etwa das Lob derselben zu verdienen, davor bewahre uns der Himmel. Wir erklären uns außer Acht, unehrenhafte Handlungen vom Standpunkte der Kollegialität, der Gewerkschaftsinteressen, des solidarischen, ethischen und sittlichen Gefühls anders zu benennen, da auch „Knigge's Umgang mit Menschen“ uns hierbei im Stiche läßt, und es deshalb auch nicht zu verwundern ist, daß auch deren Kenntniß auf diesem Gebiet mangelhaft ist, die den „Knigge“ schon „intus“ haben, — „jedoch im Stande“, die Berechtigung dieser Bezeichnung auch Sponholz und Genossen an den bezüglichen Handlungen, wie geschehen, nachzuweisen, selbst wenn wir uns dabei mit „Recht“ bedeln müßten, da es nicht immer richtig ist, „Recht“ aus dem Wege zu gehen, sondern vielmehr kräftig aufzufassen, wenn man sich auch nachher gründlich reinigen muß.

Der erste Bierboikott in Wien und die Brauereiarbeiterorganisation.

Die Gewerkschaft der Brauer, Fassbinder und deren Hilfsarbeiter Oesterreichs, mit dem Sitze in Wien, hat seit einem Jahre fast ununterbrochen kleine Schärmmügel auszufechten gehabt. Es ist uns jedoch gelungen mit den Brauereien Jedensee (zwei Mal), Hernalts und Hütteldorf im Wege von Verhandlungen günstige Resultate zu erzielen. Wir hatten da ziemlich schwierige Aufgaben zu überwinden und mußten sehr vorsichtig zu Werke gehen, da uns die Jaaghunde des Bundes stets an den Fersen hingen.

Im Januar d. J. wurde in der Schellenhofer Brauerei ein Vertrauensmann der Organisation gemeldet. Alle Bemühungen, mit der Leitung dieser Brauerei Verhandlungen anzubahnen, blieben erfolglos, was hauptsächlich der Bornickheit des Brauführers zuzuschreiben war, der behauptete, daß wir Nichts machen könnten. Es blieb nun kein anderer Ausweg, als mit schärferen Mitteln einzugreifen. Nach erfolgter Zustimmung der Gewerkschaftskommission wurde beschlossen, über die Brauerei Schellenhof den Boykott zu verhängen. Nach da mar angehts des mächtigen Brauereivereins und des ihm allezeit getreuen Bundes besondere Vorsicht geboten. Der Beschluß wurde geheim gehalten, bis alle Vorarbeiten erledigt waren. Als Alles fertig war, schlugen wir los und nach acht Tagen schon kam ein Vertreter dieser Brauerei und ersuchte um eine Unterredung. Das Resultat dieses Kampfes ist den Kollegen aus den Spalten der „Brauere-Zeitung“ bekannt. Wir haben gesiegt. Dem gemäßigten Kollegen wurde eine Stelle verschafft, für die Zeit seiner Arbeitslosigkeit wurden ihm 300 Kronen ausgezahlt und die Organisation vollständig anerkannt. Die Brauereileitung erklärte, keinen Arbeiter wegen seiner Angehörigkeit zur Organisation zu entlassen. Wie nicht anders zu erwarten war, versuchten es auch diesmal die Bundesbrüder, die unter den Kollegen in Schellenhof die Majorität besitzen, uns in den Rücken zu fallen. Sie haben sich jedoch nur selbst geschädigt. Zu einer von uns einberufenen Versammlung, welche den Zweck hatte, mit den Kollegen der Brauerei wegen Arbeitszeit und Lohn Rücksprache zu nehmen, saßen in der Brauhausrestauration und gaben sich dem Suffe hin, mit der Motivierung, daß wenn auch die Sozi kein Schellenhofer Bier trinken, sie es doch thun wollen. — Arme selbstbetrogene Karren!

Der „Bund“ hat also auch bei uns „erzieherisch“ gewirkt. Man bemerkt dies auch bei anderen Gelegenheiten, wenn man sich der Mühe unterzieht, die Kollegen bei verschiedenen Zusammenkünften zu beobachten, wie sie dastehen, sich gegenseitig scheu anblickend und sich die Hoffnungslosigkeit von den Gesichtern herunterlesend. So weit hat sie der Bund gebracht mit seiner programmatischen Hebung des Standesbewußtseins, Wachsen der Kollegialität und anderen hohen Redensarten. Die Kollegen sind niedergedrückt durch die überlange Arbeitszeit, die brutale Behandlung durch die Vorderburgen, ihre Kollegen im Bunde. Vor ihren Augen schwebt das immer größer werdende Schredgespenst: der ungelernete Hilfsarbeiter, und sie glauben sich hoffnungslos verlassen. Vom Bunde erwarten sie keine Hilfe, von der Gewerkschaft hält sie eine grundlose, unverständliche, auch nicht zu entschuldigende Scheu zurück, und so vegetieren sie von einem Tage auf den anderen, von der ewigen Angst gepeinigt, gebügelt zu werden, und mit Schrecken an die Zeit denkend, wo sie nicht mehr im Stande sein werden, arbeiten zu können. Wie mit Blindheit geschlagen rennen sie ihrem Untergange entgegen.

Unter solchen Verhältnissen müßte man verzweifeln, wenn nicht doch eine Anzahl Kollegen sich aus dieser sumpfigen Schwüle losgerissen hätte und mit ganzem Herzen und vollster Kraft ihrer Ueberzeugung der Organisation angehören und für dieselbe arbeiten würden. So geht es auch bei uns vorwärts trotz alledem, und auch wir werden in absehbarer Zeit in

*) Nach dem von der Berufsgenossenschaft für 1900 herausgegebenen Bericht in Nr. 26 der „Brauere-Zeitung“ vom 23. Juni 1901 behandelt.

Oesterreich eine nach innen und außen starke Organisation auf-
gebaut haben und den Unternehmern sammt ihren Anteilern
erfolgreich die Strenge bieten können.

Wir Organisierten werden das Möglichste thun, die noch
nicht Organisierten aus ihrem Schlafe aufzurütteln. Und wenn
dann Alle sich und ihren Angehörigen gegenüber als Arbeiter
und Mensch ihre Pflicht thun, muß es anders, also auch
besser werden.

Stefan Guppert.

Korrespondenzen.

Bamberg. Wie überall, so auch in der Wären-Brauerei
findet man allerlei Mißstände. So wurde in der letzten Zeit
ein Kollege entlassen wegen Arbeitsmangel, trotzdem sich der
Anspruch der Brauerei in diesem Jahre um über 1000
Mark erhöht hat. Es glaubt Herr Brauereibesitzer
Mißham wohl, weil die Arbeitszeit von 6 Uhr früh bis
7 1/2 Uhr Abends nicht hinreichend ist, und ihm wohl auch
noch der Lohn von 65 bis 75 Mark monatlich zu hoch er-
scheint, die Arbeiter noch besser ausnutzen zu können als bisher.
Man hat Herr Generaldirektor Mißham von der Enginger-Fil-
fabrik von den norddeutschen Städten noch nicht
gelernt, wie dort die Arbeitszeit und Lohnverhältnisse geregelt
sind, daß er jetzt nach Bamberg kommt, um die Arbeitszeit zu
verlängern und die Löhne zu vergrößern in seiner Brauerei.
Wenn Herr Mißham das Sparen anfangen will, so rathen
wir ihm, daß er erst zu einer anderen Ansicht kommt und dort
anfangt zu sparen, wo es am Platze ist, besonders in seinem
Komptoirwesen, wo bald auf jeden Brauer ein Komptoirist
kommt. Wenn Herr Mißham glaubt, an seinen Arbeitern so ein
Sparsystem einführen zu können, so läßt er sich gewaltig
zu solchen Plänen wird auch die Arbeiterschaft ein Wortchen
mitreden. Es ist deshalb die einzige Pflicht, daß die organi-
sierten Arbeiter fest zusammenhalten, so werden wir solche
Anliegen zurückweisen können, welche die Bamberger Brauerei
unangenehm etwa an uns stellen sollten.

Berlin. Im Nachstehenden ein Bericht, wie die Ver-
treter der Berliner Brauerei bestrebt sind, die augenblickliche
schlechte Geschäftslage die Brauereiarbeiter nicht fühlen zu
lassen, resp. jenes durchzuführen, was ihnen eine bekannte
Verpflichtung des Vereins der Brauereien in letzter Vereins-
sitzung empfohlen hat, nämlich human in Entlassungs-
fällen gegen ihre Arbeiter vorzugehen: In der
Papeahofener Brauerei, Abtheilung I, wurde vor
einiger Zeit der Kollege August Schröder entlassen, weil es
ihm passierte, daß er einen Theil des Hinterbodens im Lagerfab-
rik zu löschen vergaß. An und für sich ein Fehler, aber war der-
selbe so schwer, daß man gleich die höchste Strafe aussprechen
mußte? Dieses müßten wir vereinen, denn man weiß doch,
daß häufig in verschiedenen Brauereien die Lagerfässer nach
dem erstmaligen Entleeren gar nicht geschlupft werden. Wenn
man sich die näheren Begleiterscheinungen, welche mitwirkten,
ansieht, dann wird man sich erst klar, wie solche Entlassungen
möglich sind, und wird der Fehler noch verzeihlicher. — Kollege
Schröder, welcher 4 Jahre in diesem humanen Weltabstimm-
ment beschäftigt war, ist ein kräftiger Mensch von 35 Jahren.
Er wurde während dieser Zeit vorzugsweise, jedenfalls, weil er
in seinem Fach firm war, man hörte und sah — mit fast
schlupfen beschäftigt. In der ganzen Zeit ist es ihm niemals
passirt, daß er hätte ein Faß nachschlupfen müssen, wußte er
doch, daß er von Seiten des Kellermeisters Zeigraeber
das größte Entgegenkommen zu erwarten hatte. Kollege
Schröder zog sich in Folge oben genannter Beschäftigung
rheumatische Leiden zu und mußte häufig Berliner
Krankenhäuser aufsuchen; das letzte Mal vor der Entlassung
mußte er 4 Monate in einem Krankenhaus zu-
bringen, um etwas Binderung seiner Leiden zu suchen.
Nach Wiederaufnahme seiner Beschäftigung wurde er, es ist
seiner glaublich, nach 2 bis 3 Tagen wieder zum
Arbeitsplatze zurückgeführt, und dies konnte dem Kellermeister Zeigraeber nicht un-
bekannt sein. — Trotzdem sich der betr. Schröder bereit
erklärte, das Faß nachzuschlupfen, wurde doch die Entlassung
verfügt und auch nach Vorstellwerden der Agitations-Kom-
mission nicht zurückgenommen. — Auch kam in der Verhand-
lung die Behandlung, welche sich die Kellermeister von
Seiten des Kellermeisters Zeigraeber angeeignet lassen
müssen, zur Sprache, und wurde durch einmündige Augen
bewiesen, daß dieser in seiner Väterversammlung nicht „knigge-
samer Umgang mit Menschen“ bestit. Wir werden auf diesen Herrn
ein scharfes Auge haben und ihm in der nächsten öffentlichen
Versammlung Gelegenheit geben, uns darüber aufzuklären, ob
die Brauer im 20. Jahrhundert so eine unwürdige Behandlung
verdienen und sich dieselbe gefallen lassen müssen. Hoffentlich
kommt er — und mit ihm ein Vertreter der Direktion,
welche die Handlungsweise des pp. Zeigraeber, wenn auch
nicht gut, aber doch den Rath hatte, dieselbe zu ent-
schuldigen und als nicht so verlegt hinzustellen. — In einer
der nächsten Nummern soll über die Entlassung des Kollegen
Wegner vom Papeahofener Brauhaus und die Behandlung
seitens der Vorgesetzten gegenüber den Arbeitern genannter
Brauerei berichtet werden.

Berlin. (Sektion I.) Der hiesige Zweigverein hielt seine
Monatsversammlung diesmal schon am 13. d. Mts. und zwar
in den Urminhallen ab. Diese Versammlung machte sich außer-
ordentlich und geschäftlich auf Vorstandsbefehl, weil der Verein
auf Ansehen des Vereins der Kupferhändler sich um einen von
diesem veranstalteten Besuch der Urania am 20. April betheiligen
wollte. Nachträglich erhielt jedoch der Vorsitzende die Nachricht,
daß die Vorkasse bereits vergeben seien. Dießem Umstand ist es
wohl zuzuschreiben, daß die Versammlung nur sehr schwach
besucht war. — Der Eintritt in die Tagesordnung eilte man
das Andenken des verstorbenen Kollegen Heidrich durch Erheben
von den Plätzen. Nunmehr hielt Dr. Rud. Steiner seinen mit
großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Das Innere
der Erde.“ Der Vorsitzende Godapp theilte nun mit, daß die
Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß durch Stim-
mentzettel vorgenommen sei. Als Kandidaten wurden aufgestellt:
Bauer-Gannover, Weidner-München, Staacke-Hamburg. Als
Erfahrmänner: Richter-Berlin, Leißner-Berlin, Bödenhöger-
Bremen. Die Abrechnung vom Maskenball ergab einen Ueber-
schuß von 145,40 Mk., dieser wurde der Lokalkasse überwiesen.
Die Abrechnung der für die Wahlen zum Gewerkschaftskongreß
Sammelkassen ergab einen Betrag von 115,50 Mk., welcher
gemäß dem Beschlusse der Versammlung der Agitationskom-
mission gehört. Unter „Innere Vereinsangelegenheiten“ war-
den noch einige Anträge zum Delegiertentage durchgesprochen
und war es namentlich den Delegierten darum zu thun, die
Stellung der Versammlung zu verschiedenen Anträgen zu erfahren.
Fast allgemein war man der Ansicht, daß die Zahl der Mit-
glieder auf 350-400 zu erhöhen sei. Godapp spricht seine Be-
wunderung darüber aus, daß einige Anträge noch nicht ver-
spracht seien, und fragt die Versammlung, ob bei einem
etwasigen Beitritt der Verbandsbeamten zu der zu gründenden
Republik für gewerkschaftliche und Parteizwecken u. s. w.
deshalb, wie von der Generalkommission empfohlen, die
Hälfte der Beiträge von Verbands wegen zu leisten sei. Man
ist im Prinzip dafür, jeder jeder für Erhaltung der vollen
Beiträge. Zur Beratung von Anträgen über die Verhältnisse
für die Brauerei- und Wägerei-Berufsvereinigungen werden für
Berlin als Vertreter in Vorschlag gebracht: Die Kollegen

Müller, Bauer und Wirth, als deren Erfahrmänner: Mehto,
Geyder, Knechtel, Siegfried, Munderlich, Cordis, für die Pro-
vinz Brandenburg: Vertreter: Nieter und Zech. Erfahrmänner:
Winkler, Steinbauer, Böhm und Kühn. Unter „Verschiedenes“
bringt Vogel nochmals den Antrag ein, zu Gunsten der Ar-
beitslosen eine Matinee zu veranstalten, welcher Antrag den
nächsten Vorstandssitzung zur Beratung resp. Berücksichtigung
überwiesen wird. Alsdann führt Vogel Beschwerde darüber,
daß seinem Verlangen, wegen mehrmaligen Ablehnens seitens
mehrerer Brauereien ein Schiedsgericht zu bilden, von dem
Antragbelegnachweis nicht stattgegeben wurde. Angekündigt ist
der Bescheid unter Uebergehung der Arbeitnehmer-Vertreter zu
Stande gekommen.

Bochum. In der am 13. April abgehaltenen Monats-
versammlung waren 42 Kollegen anwesend. Drei Kollegen
ließen sich aufnehmen. Die Abrechnung vom 1. Quartal gab
Kollege Müller. Auf Antrag der Revisoren wurde ihm
Decharge erteilt. Die Abrechnung vom 2. Quartal ergab einen
Ueberschuß von 60,60 Mk. Den Kartellbericht gab Müller und
bemerkte, daß das Kartellamt vom 15. April an ge-
öffnet ist. Als Delegierte zum Kongreß in Stuttgart wurden
Bauer-Gannover, Mielche-Braunschweig und Weidner-München,
als Erfahrmänner: Thierer-Stuttgart, Staacke-Hamburg und
Stücklein-Leipzig vorgeschlagen. — Zu den Vorarbeiten für
den Arbeitsnachweis wurden 5 Kollegen gewählt: Schmiedard,
Höck, Sattlich, Köhler, und Hoffmeister. Als Kassier wurde
Göy gewählt. Unter „Verschiedenes“ kam die Sache von der
Victoria-Brauerei zur Sprache. Kollege Mehto, der schon
1/2 Jahr den Posten eines Geschäftsführers bekleidete, sollte auf ein-
mal als Wirtsmeister fungieren. Eine Kommission, welche
vorstellig wurde, empfing der Direktor in schroffer Weise und
erklärte, er könne mit seinen Reuten machen, was er will.
Erst als die Sache dem Kartell unterbreitet wurde, blieb der
Kollege auf seinem Posten. Möge dies den dortigen Kollegen
ein neuer Ansporn sein, für unsere gerechte Sache kräftig zu
agitieren. — Die Bundesgrößen wollten in der Brauerei
Jüngling das „Bundesevangelium“ anbringen. Aber sie
sahen keinen Anflug und mußten wieder abdampten. Einer
gerbrauch ein Glas und wollte es auch bezahlen, jedoch steck-
te der Andere das Geld wieder ein. Die Herren sind in der
Brauerei Schlegel und heißen Koch, Woll und Hoff. Hoff ist
vom Verbande ausgeschlossen worden. Auch wurde über die
Brauerei Jüngling gesprochen wegen des Lohns, da der
Prinzipal doch versprochen hat, am 1. März den ver-
einbarten Lohn wieder zu bezahlen. — Für die
fünf Meuten gingen 42,50 Mark ein, so daß jeder 8,50 Mk.
erhielt. Von Jedem war ein Dankschreiben eingegangen mit
dem Versprechen, nach der Entlassung in unseren Reihen wieder
zu wirken.

Bochum. Wie Herr Braumeister G. Nieve,
Brauerei Eitel, seinem hagerfüllten Herzen gegen den
Verband Luft macht und seiner Verachtung gegen die sein Pro-
dukt konsumierenden Arbeiter Ausdruck giebt, zeigt ein von ihm
herausgegebener Brief, auf den wir vor Kurzem schon hingewiesen
haben. Der Brief handelt von dem vorjährigen Streik in Eitel
und von den Ursachen des Streiks, wie es Herr Nieve sich
ausmalte, und giebt auch Aufschluß über Manches, das sich im
Allgemeinen im Verborgenen abspielte, aber nur zu oft von Ver-
bandsmitgliedern als größtes Unrecht empfunden wird. Der
Brief lautet wörtlich:

Heute komme ich endlich zu dem längst versprochenen
Schreiben. Um gleich zur Hauptsache zu kommen, muß ich Dir
die ganze Sache von Anfang an der Wahrheit gemäß erzählen,
so leid es mir in Wirklichkeit thut. Der Urheber des ganzen
Streiks war thatsächlich Dein S. Ein Burische Namens Baum-
garten (geb. Sasse) und ein sehr netter, brauchbarer, junger
Mensch, hatte sich bei S. etwas abfällig über den damaligen
Oberburschen ausgesprochen. Der Oberbursche verlangte, nach-
dem ihm Dein S. die Sache gleich brühwarm überbracht hatte,
daß ich den Baumgarten entlassen sollte. Ich stellte den B.
zur Rede und mußte ihm hören, daß man ihn anhaltend dränge,
dem Verband der „Rothen“, zu dem der Ober-
bursche leider auch gehörte, beizutreten, und daß er,
selbst er dies rundweg abgelehnt habe, keine Arbeit mehr
zur Zufriedenheit des Oberburschen machen könne. Ich hatte
jeden Tag Gelegenheit, der B. auf der Schwankhalle als einen
durchaus prächtigen und fleißigen Menschen zu beobachten und
konnte dem Oberburschen, wenn ich gerecht sein wollte, den
Gefallen nicht thun, worauf dieser dann kündigte. Bei der nun
folgenden Einstellung des jetzigen Oberburschen, den Jeder, der
ihn in Eitel in den 1/2 Jahren, die er hier ist,
als einen tüchtigen und sehr vernünftigen Mann
kennen gelernt hat, wiegerten sich die
Verbandsmitglieder, gegen die er stets als Vorstands-
mitglied des alten Brauerbundes arg agitiert hat, denselben als
Oberburschen anzuerkennen. Bei dem nun folgenden Ausstand
wollte Dein S. nun auch eine Hauptrolle spielen. Mit den
Händen in der Tasche und der Zigarette im Mund versuchte er
mit mir zu unterhandeln. Ich habe ihn dann mit verschie-
denen Titulationen, wie „Grüner Junge“ u. s. w.,
zurückgewiesen und muß Dir gestehen, daß ihm noch etwas
Menschliches passirt wäre, wenn ich nicht in
allein war. Später, als alle Anderen sich ruhig auf den
Zimmern verhielten, stellte er sich freizeigend in die Schwank-
hallentür und fing mit dem neuen Oberburschen Gängel an,
so daß ich gezwungen war, nochmals ihn zur Ordnung zu
rufen und ihm die Betriebsräume als Aufenthalt zu verweigern.
Daß ich ihm unter solchen Umständen ein besseres Zeugnis
nicht geben kann, wirst Du wohl zugeben müssen. Der weiteren
Aufklärung halber muß ich Dir nun noch mittheilen, daß man
mir das Gewerkschaftskartell auf den Hals schickte, und spielte
bei dieser Verhandlung ein einäugiger Wegmann
die Hauptrolle; wie ich doch der Brauereistand ge-
kauften. Man verlangte von mir, daß ich die verheirateten
Bierhändler, von denen der erste auch ein Haupt-
redakteur war, wieder einstellen sollte, was ich doch selbst-
verständlich kurzweg abwies. Das Einzige, was ich ihnen
gab, war, daß ich denjenigen, die vorstellig wurden, jedem
ca. drei Reilen geschrieben habe, die jedoch nichts mehr be-
sagen als das gedruckte Ding. Hierauf wurden nun Flug-
blätter vertheilt, welche von A bis Z nur von Lügen
bestanden und daher auch absolut keinen Erfolg gehabt haben.
Es steht unter Anderem darin, der Oberbursche habe als Ein-
jähriger Schiffsbruch gelitten, dabei weiß Jeder, daß er vor
2 Jahren seinen Bisfeldwechsel in Wesel machte. Für heute
möchte ich Dir nun weiter nicht belästigen und verbleibe mit
bestem Gruß Dein

G. Nieve.
Es ist eine nur allzubekannte Weise, die Herr Nieve hier
singt. Die Schuld an dem Streik hat ein Anderer, nicht er,
der kein Wasserchen zu trinken vermag und selbstver-
stündlich so handeln mußte, wie geschähen. Wenn ein so
sehr netter, brauchbarer, junger Mensch, der noch dazu die
Haupttugend in den Augen gewisser Braumeister besitzt,
Pflicht- und Solidaritätsgesühl nicht zu lernen und sich nicht
in den Verband der „Rothen“ drängen zu lassen, und dessen
Herr Nieve beklagenswerth rühmt wurde — wenn dieser junge
Mensch sich derartig „abfällig“ über den Oberburschen, der
jahrelang dort befehligte und schon 3 Jahre Oberbursche war,
äußert, daß letzterer, als ihm durch den Braumeister nicht
Genugthuung wurde, sogar seine so lange unehrbare Stellung
kündigt, und wenn dann Herr Nieve, der zwischen dem in lang-
jährigen Diensten stehenden beschimpften Oberburschen und dem
beschimpfenden „jungen“ Menschen zu wählen hat, sich auf

Seite des Letzteren stellt und dieses noch für „gerecht sein“
hält, so erklärt sich dieses vollends aus der Seele der
Wandtschaft der Weiden, die das Recht in dem Mittel sieht.
Herr Nieve hat sich uns ja schon länger als Hasser der „Ver-
bandsbrüder“ und als Bundesagitatord präsentirt (siehe „Brauer-
zeitung“ Nr. 23, Jahrg. 1900). Diese Handlungsweise entspricht
also ganz seinem inneren Triebe und kann er also auch nur
Schemaden, der die Sachlage nicht kennt, das Mühen auf-
binden wollen, daß er „gerecht sein wollte“ und daß
der gemeinte S. an dem Streik schuld war. Wie würde
wohl Herr Nieve gehandelt haben,
wenn der „sehr nette, brauchbare, junge Mensch“,
der sich „abfällig“ über den Oberburschen äußerte, ein „Ver-
bandsbrüder“ gewesen wäre, und der Oberbursche ein solcher,
der sich nicht in den Verband „drängen“ ließ und vom Brau-
meister Genugthuung verlangt hätte? Dann hätte Herr Nieve
sicher die „Autorität“ ins Feld geführt, die unter einer solchen
„abfälligen“ Äußerung leidet, und der „junge“ — Verbands-
brüder wäre sicher hinausgeschoben, vielleicht mit den üblichen
Titulationen wie „Grüner Junge“ usw., und vielleicht wäre
ihm noch „etwas Menschliches passirt“. Aber so, Bauer, das
ist etwas Anderes, weil der beliebige Oberbursche dem
Verband der „Rothen“, leibet „auch gehört“ und
der „brauchbare junge Mensch“ in richtiger Erkenntnis der
Bestimmung seines Schutzherrn und im rechten Augenblick sich
beschwerte, daß man ihn anhaltend dränge, dem Verband der
„Rothen“ beizutreten. Das war für Herrn Nieve umso mehr
Grund, seinen Schützling unter seine Fittiche zu nehmen und
lieber den langjährigen Oberburschen gehen zu lassen. Und ist
es etwa nicht an dem? Wie kommt es denn, daß gerade der-
jenige nachher Oberbursche wurde, der gegen die „Verbands-
brüder“ stets arg agitiert hatte, obwohl er nicht an der
Reihe war und früher immer der „Kette“ im Geschäft dazu
genommen wurde? Herr Nieve befreite sich damals mit der In-
nenarbeit, daß Frau Hülsman seinen Verheiratheten
als Oberburschen wünsche, weswegen er von Frau Hülsman
auch ganz energig desavouirt wurde. Ober sollte Herr Nieve
nur deshalb eine Ausnahme von der bisher gültigen Regel
gemacht haben, weil der Auserlesene ein so ausnahmeweise
anständiger Mann war? Der Ausgang der Frage, welche der
Oberbursche angestrengt hatte, wird ihn eines Anderen befehlig
haben, daß die Flugblätter denn doch nicht von A-Z nur
von Lügen sprossen, und daß g. W. der von Herrn Nieve be-
zeichnete „Hauptredakteur“, der nur das Recht ver-
theidigte, denn doch ein anständiger Mensch ist. Das Ganze
war eine fein eingespielte Sache, entpinnen aus dem Haß
gegen den Verband und gegen die organisierte Arbeiter über-
haupt, wie Herr Nieve ja in dem Briefe die Schafe des
Hohnes über dieselben ausschüttet, indem er mit der, einem
besonders „besseren“ Menschen eigenen Verachtung gegenüber
dem „Pöbel“ von dem „einäugigen Wegmann“ spricht,
der die „Hauptrolle“ spielte, und exemplifiziert, wie
doch der Brauereistand geklungen ist, weil die Kollegen zur Ver-
theidigung gegen Unrecht die organisierte Arbeiterschaft an-
gerufen hatten. Es wäre um die Arbeiterschaft von Bochum
und Umgebung, und nicht nur die organisierte, traurig bestellt,
wenn sie denjenigen, der sie seine Verachtung so fühlen läßt
und über das einem Menschen widerfahrene Unglück höhnt,
auch noch geschäftlich unterwürdig würden, resp. die Brauerei,
so lange Herr Nieve dort ist.

Dortmund. Zu dem letzten Versammlungsbericht ist be-
rechtigt mitzutheilen, daß es an Stelle Germania-Brauerei
„Mittelbrauerei“ heißen muß.

Dortmund. Am 13. April fand im Lokale des Kollegen
Marx unsere Versammlung statt. Kollege Kiesel erstattete den
Kassenbericht vom 1. Quartal. Derselbe wurde für richtig be-
zunden und dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Den
Kartellbericht erstattete Kollege Marcor. Zur Deckung der
Kosten für die statgefundene Gewerkschaftswahl wurden dem
Dortmunder Kartell 10 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt.
Hierauf referierte Kollege Frank-Eberfeld über die Aufgaben
des nächsten Verbandstages. Mit seinen Ausführungen erklärte
sich die Versammlung bis auf einige Punkte einverstanden, und
es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß der Verbandstag
zur Förderung der Organisation beitragen möge. Zur Mai-
feier wurde beschloffen, jedes Mitglied hat zwei Mai-Marken
à 50 Pf. zu kaufen. Als Delegierter zum Gewerkschaftskongreß
wurden die Kollegen Bauer, Staacke und Weidner gewählt.
Im Verschiedenen wurden die Verhältnisse der hiesigen Brau-
ereien wieder einmal kritisiert. Hauptächlich ist es die Brauerei
Feldschlößchen, welche alle Hebel in Bewegung setzt, um
die Verbandskollegen fernzuhalten. Jeder, der dort Ar-
beit erhalten will, muß sich verpflichten, dem
„Bund“ beizutreten. Einem Kollegen, der dieslich anfragte
um Arbeit, wurde wieder brieflich Bescheid gegeben,
daß er anfangen könnte, wenn er dem Bunde beitrete. Der
Kollege fing an, gleichzeitig gelang es noch einigen Verbands-
kollegen, in gehäusener Brauerei anzufangen, und sie wegerten
sich, dem „Bunde“ beizutreten. Als dies der Braumeister
Waisartk erfuhr, standen ihm die Haare zu Berge, wahr-
scheinlich sah er im Geiste die Brauerei schon auf den Kopf
gestellt, dies mußte natürlich verhindert werden. Nachdem er
sich auf verschiedene Art und Weise die Verbandsmitglieder
schikanirt hatte, sah er endlich den Entschluß, dieselben wieder
ausspannen zu lassen, denn direkt zu entlassen könnte gefähr-
lich werden, des weiß auch der Herr Braumeister. Als am
13. April der brieflich eingestellte Kollege Nachsicht hatte und
mit seinem Bierhändler gerade Hopfen holte, stand er auf einmal
den Ohren in ziemlich wackeligem Zustande, er schien dem
bednen Gerstenstark etwas zu viel zugeprochen zu haben
und fiel gleich über den Kollegen her, indem er sagte: „Ihre
Zusätze kennen wir schon, können Sie keinen Hopfen los-
kaufen?“ Der Kollege mußte als Pumpern den Saft aufhalten,
außerdem ließ es der Bierhändler nicht zu, daß er den Hopfen
loskaufe. „Der Ihnen habe ich keine Achtung mehr.“ schrieb dann
der Braumeister, und verlangte den Brief, worin er den
Kollegen zum Bunde einzutreten aufforderte, zurück; da dieser
aber denselben nicht mehr hatte, sagte der Braumeister:
„Wie kommen Sie dazu, wenn Sie nicht in
den Bund wollen, hier anzufangen?“ Der
Kollege antwortete, daß er, wenn er auch nicht im „Bunde“
wäre, seine Arbeit gerade so gut verrichten würde. Der Brau-
meister sagte hierauf: „Ach was, Arbeit ist Nebenache!“
Als der Kollege hierauf erklärte, er denke, Arbeit sei die Haupt-
ache, sagte der Herr: „Wenn ich das will, entlasse ich
Guch Alle, wofür ich Arbeiter einstelle; übrigens ist es
mir das Beste, wenn Sie morgen aufhören, eine n. Gr. u. d.
Sache zu entlassen, finde ich doch.“ Der Kollege,
welcher die Dreibeit fast hatte, hörte leider auch auf. Bei
einem anderen Kollegen, der Frau und Kinder in Dortmund
hatte, sprach M. in christlicher Führung: er sollte wieder
nach Dortmund, denn es wäre besser, wenn
der Mann bei seiner Familie wäre. Als er auch
hier Erfolg hatte, rief er sich vergnügt die Hände und sagte:
„zwei sind glücklich weg, die Anderen kommen
auch, und sie find auch nachgekommen, denn sie zogen es
vor, lieber arbeitslos zu sein, als in einer Brauerei anzu-
gehören, wo Heuchelei und Siebedienerei die
Hauptache ist. Hieraus ist wieder zu sehen, wie die Herren
die Weisheit beachten; ohne daß sie Angst vor dem Erpreßungs-
Barographen zu haben brauchen, wird das Koalitionsrecht mit
Fügen getreten und die Leute in den „Bund“ hineingezwungen.
Schon Jahre lang wird diese Komödie mit Erfolg betrieben.
Mit Hilfe einiger „Ach“-Kollegen vom Bunde wird Jeder, der
etwas verbandswidrig ist, denunziert und dafür gefolgt,
daß er gegangen wird. Aber der Herr Braumeister soll sich

merken, daß der Flug so lange zum Brunnen geht, bis er bricht. Lange genug haben wir schon ruhig zugehört, die Arbeiterchaft richtet ihr Augenmerk schon auf diese Zustände, und wenn die organisierte Arbeiterchaft einmal einen Beispruch an dem Bier findet, so braucht man sich nicht zu wundern. In eigenen Interesse der Brauereileitung liegt es, daß hier endlich einmal Abhilfe geschaffen wird.

Frankfurt. (Sektion II, Hilfsarbeiter.) Die letzte Versammlung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende bedankte sich über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Hilfsarbeiter in den Frankfurter Brauereien, erläuterte die Lohnverhältnisse zwischen Brauer und Hilfsarbeiter, und führte weiter aus, daß der größte Teil der Brauarbeit von Hilfsarbeitern ausgeführt wird. Kollege Gittfried bemerkte, daß die Brauer bestrebt seien, den Hilfsarbeitern denselben Lohn zu verschaffen, wie ihn die Brauer hätten, und äußerten sich mehrere Kollegen in gleichem und zustimmendem Sinne. — Als Schriftführer wurde Kollege Siebde und als Vertrauensmann für die Brauerei Henninger Kollege Kühn gewählt. — Auf Beschluß finden die Mitgliederversammlungen jeden zweiten Mittwoch, 8 1/2 Uhr, im Lokale Stoder, Sachsenhausen, Dreikönigsstraße 3, statt. — Unter „Verschiedenes“ wurden die Mißstände der Brauerei Jung zur Sprache gebracht; dort werden die Hilfsarbeiter mit 18 Mt. entlohnt. Der Vorsitzende bezeichnete dies als Lohnrückerei. Es ist kein Arbeiten, sondern Schusterei und Mürgerei in den ganzen Frankfurter Brauereien. Beschwerten über die Bürgerbrauerei zeitigten keine weitere Debatte. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, alle und recht energisch zu agitieren, damit unsere Sektion immer mehr an Mitgliedern gewinne.

Hagen. Am 13. April fand im Lokale des Herrn Günther Schmidt, Rongestraße, unsere Versammlung statt. Zu Punkt 1 liehen sich zwei Kollegen aufnehmen und zwei umschreiben. Sodann erstattete Kollege B. den Kartellbericht. Zum 2. Vorsitzenden wurde Kollege P. gewählt. Zum Gewerkschaftskongress wurden Brauer-Hannover, Wilsch-Braunschweig und Staake-Hamburg vorgeschlagen. — In der Hand der Kollegen von Hagen und Umgebung liegt es nun, die Zahlstelle auf ihre einstige Höhe zu bringen. Mögen dieselben sich bemühen werden, daß noch sehr viel in hiesigen Brauereien zu verbessern ist und daß nur durch eine strenge Organisation dies zu erreichen ist. Darum, Kollegen, schließt Euch alle der Organisation an und laßt uns fest und einig zusammenstehen zur Wahrung unserer Interessen.

Hamburg I. Versammlung vom 13. April. Den Kartellbericht erstattete Gasser. Tiehe gab die Quartalsabrechnung bekannt, bei welcher sich Einnahme und Ausgabe deckten. Der Bestand der Unterstützungskasse betrug am 1. April 884,34 Mt., der Bestand der Lotalkasse 255,15 Mt. Vom Stiftungsfest war ein Ueberfluß von 46,55 Mt., welcher der Lotalkasse überwiesen wurde. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Beschlossen wurde, einen Kassenschranke und verschiedene Utensilien zur Fahne anzuschaffen. Gasser gab hierauf das Schreiben des Versicherungsverbandes der Brauereien von Hamburg und Umgebung, unterzeichnet Otto Wlooff, A. Brunschwig, K. Ränger, W. Hoffmann, W. Ristmann, S. Ahrendt, betreffend die Lohnbewegung bekannt. Nach einer Diskussion, in der es an Kritik den Brauereien gegenüber nicht fehlte, wurde ein Antrag angenommen, daß eine Kommission gewählt wird, welche eine Statistik ausarbeiten soll und dann den Brauereien zeigt, daß sie die Vereinbarungen von 1900 bei weitem nicht einhalten. Es wurde bestimmt, daß die Lohnkommission dieselbe bearbeiten soll und wurden die Kollegen Weinert und Deffner zur Verstärkung zugewählt. Ferner wurde folgender Antrag Tiehe angenommen: „Am 1. Juni und am 1. August sind je 10 Pf. zu einem Sterbefonds und bei jedem Todesfall 30 Pf. zu erheben.“ Ferner wurde auch beschlossen, ein Schreiben an die Brauereien zu richten bez. Freigabe des 1. Mai. Gasser berichtete hierauf, daß er auf der Feuersbrüder Brauerei wegen der Entlassung des Kollegen Fischer vorstellig geworden sei. Er wäre schon viel mit Menschen umgegangen, aber so wie ihn der Direktor Becker empfangen habe, ipote jeder Beschreibung. Derselbe habe sich auf nichts eingelassen, sondern hätte auf dem Hofe herumgeschrien, als wenn er einen Schuljungen vor sich hätte, und am Schlusse hätte derselbe seinen Hut übers Gesicht heruntergezogen und sich herumgedreht, so daß nur das hintere Viertel zu sehen war, und wäre dann weggegangen. Was diese „feine Manier“ nach Art der Fischweiber zu bedeuten habe, dürfte Jedem klar sein. Auch wurde bekannt gegeben, daß der bekannte Briefschreiber Stegmann, welcher während der Bewegung Arbeitswillige heranzulocken wollte, auf der Wilsch-Brauerei den Staub von den Füßen schütteln mußte, d. h. er wurde durch Eingreifen der dortigen Kollegen entlassen. Nachdem noch einige Mißstände kritisiert worden, erfolgte Schluß der Versammlung.

München. In unserer am 11. d. Mts. abgehaltenen Mitgliederversammlung theilte der Vorsitzende mit, daß ein Schreiben vom Syndikus eingelaufen sei, in welchem angezeigt wurde, daß eine Antwort betreffs unserer Forderung, die Präsenzzeit auf 12 Stunden festzusetzen, und zwar, daß dieselbe in die Zeit von früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr zu fallen hätte, erst gegeben werden kann, wenn der Rechtsanwält H. Föderich Meyer von den Osterferien wieder zurückgekehrt sein wird, weil eben dieser Herr die Vertretung des Ortsverbandes der Brauereien handhabt. (Wenn jetzt dieser H. Meyer nicht mehr zurückkehrt?) Dann wurden arge Mißstände von der Münchener Rindl-Brauerei aufgedeckt. Dort haben es der Brauermeister und der Obermälzer gerade auf die Mälzer abgesehen, wahrscheinlich darum, weil sie die Mälzer gepulagte sind und best organisiert sind. Am Osterfest mußten fünf Mann die Mälzerei versehen, und diese haben nicht mehr gearbeitet, sondern geschuftet. An Werktagen wird zehn Stunden gearbeitet, während es am Oftertage zur gütlicheren Ehre 11 Stunden wurden. Als ein Kollege sich darüber beim Obermälzer erkundigte, was dies eigentlich zu bedeuten habe, bekam er zur Antwort: „Der Brauermeister hat gesagt, die Arbeit muß geschoben und wenn es auch 9 Uhr wird.“ Daß dieser Herr gewiß human ist, beweist auch, daß ein von einer Krankheit geheimer Kollege, wenn er wieder in das Geschäft kommt, sofort in die Mälzerei muß, obwohl dieselbe gerne mit der strengsten Strafanstalt verglichen wird. Soll auch eigentlicher Strafanstalt sein. Auf die vielen Klagen wurden unser Vorstand und ein Agitationskommissionsmitglied dort beim Brauermeister vorstellig, aber dieser Herr und der Obermälzer stellten alle Beschwerden in Worte und als die beiden Kollegen fort waren, lachte der Herr Brauermeister darüber und meinte, diese hätten eigentlich garnicht gewußt, was sie wollten. Darauf schrieb unser Vorstand einen energischen Brief, welcher mehr gefürchtet hat, denn von jetzt ab sind beide Drangsalter ruhiger geworden. Sollten es aber beide Herren nicht in Ruhe recht lange anhalten können, würden wir es uns zur Aufgabe machen müssen, ihnen in München so sehr beliebten Stoff den Arbeitern noch besser zu empfehlen, denn sonst Andere als die Arbeiter verkonsumieren ihn ja bekanntlich nicht viel. — Der Vorsitzende der Herbergrevision Kollege Lorenz Schneider (Spätem) erstattete einen sehr detaillierten Bericht und man ersah daraus, daß sich viele Kollegen der Herberge zuwenden und von dort aus auch zahlreich untergebracht werden, fast durchschnittlich das Monat ein halbes Dandert. Selbstverständlich kann man sie hier nicht unterbringen, aber nach auswärts geht immer ein hübsches Geschäft, sogar die Schweiz bezieht viele und finden dort die Kollegen oft das beste Unterkommen. Auch wurde die Frage gestellt, wie sich die hiesige Zahlstelle zur Gewerkschaftskongresswahl verhält, da schon bis zum 30. April die Wahlzettel eingeschickt sein müssen.

da dieselbe als Urwahl stattfindet. — Den Gewerkschaftsdelegierten wurde ans Herz gelegt, sie möchten im Gewerkschaftsverein auf die dortigen Anwesenden und diese wieder bei den bekannten Genossen und Wirthen dahin wirken, daß einmal das Bierausfahren an den Feiertagen abkommt. — Kollegen, vergeßt die Ausgesperrten der Schneider nicht!

Schwabach. Die Versammlung vom 6. April war zahlreich besucht. Den Kommissionsbericht erstattete der 2. Vorsitzende Kollege Wolfert. Die Kommission war beauftragt, mit Herrn Knöllinger Rücksprache zu nehmen, daß wegen des vorhandenen Arbeitsmangels abwechselungsweise ausgeführt wird und daß nicht ein Einzelner der Geschäfte sein soll. Herr Knöllinger hat sich damit einverstanden erklärt, mit der Ausnahme, daß der Bierdieber bloß dann aussuchen darf, wenn nicht gesollt wird; er verpflichtet sich aber, es so einzuteilen, daß er gerade so wie ein Anderer aussuchen muß. Herr Knöllinger verlangte noch, daß die Zahlstelle Schwabach ihm feststeht, wie sie der Reihenfolge nach aussuchen sollen. Hierauf erklärte der Vorsitzende Engelhardt, der selbst in dem Geschäft arbeitet, die Aussetzung sei so eingetheilt, daß die Bekteingestellten zuerst aussuchen sollen. Damit waren alle einverstanden, bis auf den Kollegen Abraham, der sich in der unverschämtesten Weise gegen die Beschlüsse auführte und sich gar nicht bändigen ließ. Er wurde sofort entlassen und vom Verband ausgeschlossen. Alle Kollegen waren mit dem Ausschluß einverstanden, denn sie kennen diesen Kollegen schon. Zum 3. Punkt wurde Kollege Hädel als Revisor gewählt. Ferner gab Engelhardt bekannt, daß sein Bruder, der derzeitige Vereinsdiner, nachdem er 1/2 Jahr schwer krank darniederliegt, die Stelle als Vereinsdiner nicht mehr bekleiden kann und wurde Kollege Schmol als solcher gewählt. Den Kartellbericht erstattete der Vorsitzende Engelhardt und wurde beschlossen, zu der nächsten Versammlung, Sonnabend, den 3. Mai, einen Referenten zu stellen, der über Zweck und Nutzen der Gewerkschaften referieren soll. Unter „Verschiedenes“ wurde der Vorsitzende Engelhardt gefragt, warum die Wahlzettel zum Verbandstage nicht eingeschickt seien. Engelhardt erklärte, daß durch die schwere Krankheit seines Bruders (der jetzt auch durch den Tod abgegangen ist) die Wahlzettel nicht zur richtigen Zeit in seine Hände gekommen sind und daß, da er seinen Bruder auf dem Sterbebette unterstützen mußte, auch noch vergessen wurden. Es wurden dem Vorsitzenden weiter keine Vorwürfe gemacht, nachdem Ebel und Reihner hier, wie auch in Nürnberg und Wschaffenburg gewählt wurden. Kassierer Wulker stellt den Antrag, daß alle 14 Tage eingeladen wird, abwechselungsweise von den Brauereien, damit die Kollegen besser zusammenhalten und sich zusammen gewöhnen. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsch, daß die zukünftigen Versammlungen gerade so gut besucht würden wie die heutige.

Stuttgart. Die am 5. April im Gewerkschaftshause stattgefundene Versammlung war gut besucht. Bevor zur Tagesordnung übergetreten wurde, gab der Vorsitzende das Ableben unseres Verbandskollegen Karl Meier bekannt, dessen An denken von der Versammlung in üblicher Weise gelehrt wurde. Beim ersten Punkt verliest der Vorsitzende Steinhäuser ein Schreiben von den Stuttgarter Brauereibesitzern, wonach sich dieselben dahin geäußert hätten, daß künftighin bei Verdringung eines Kollegen von jeder Brauerei 2 Mann dazu entlassen werden. Betreffs der Maifeier wurde nach lebhafter Debatte einstimmig beschlossen, daß darauf hingewirkt werden soll, von 8 Uhr Morgens ab frei zu bekommen, damit die Vormittagsversammlungen auch von den Kollegen besucht werden können. Zum Gewerkschaftskongress wurden als Delegierte vorgeschlagen: Wilsch-Frankenthal, Brauer-Hannover, Thierer-Stuttgart. Als Ersatzmann: Steinhäuser-Stuttgart, Weiberer-München, Staake-Hamburg. Es wurde von verschiedenen Kollegen scharf gelehrt, daß der Hauptvorstand den Zweigevereinen nicht früher die nähere Aufklärung gab betreffs Entsendung der Delegierten zum Kongress, hierzu hätte eine öffentliche Erklärung in der Zeitung erfolgen sollen, wie oder was auf der Tagesordnung steht, überhaupt wie sich der Verband der Generalkommission gegenüber stellt, welches aber ist unterlassen worden. Ferner wurde noch angeführt, daß das „Correspondenzblatt“ immer nur in einem oder zwei Exemplaren erscheint, vielmehr dem Vorstand zugesandt wird, und hätte doch jeder Verkauensmann ein solches zu beanspruchen (? D. H.), indem es von großem Nutzen wäre, wenn in jeder Brauerei der Mitglieder eines zur Einsicht auflegen würde. Auch hier wurde Abhilfe gewünscht. Den 1. Gewerkschaftsbericht erstattete Kollege Ostermaier, den 2. Kollege Berger. Unter „Verschiedenes“ wurden von einigen Brauereien Klagen laut betr. der Einstellung von auswärtigen Brauereim. In der Brauerei leicht läßt sich der dortige Brauermeister seine Leute von auswärts (aus Bayern) kommen, trotzdem sich hier am Plage arbeitslose Kollegen genug vorfinden, die schon lange auf Arbeit warten, wenn sie eine bekommen könnten. Auch in der Brauerei Engl. Garten liegt der ähnliche Fall vor. Zu dieser Angelegenheit wurde beschlossen, Stellung dagegen zu nehmen. Nachdem noch Kollege Joas den Stand der Ortskrankenkasse mitgeteilt hatte, wurde die Versammlung um 1/2 12 Uhr geschlossen.

Weimar. Was durch Einigkeit in der Organisation erreicht werden kann, haben die Kollegen der Feldschlösschen-Brauerei wieder bewiesen durch folgende Fälle: Ein Kollege Joseph Dorfner, früherer Kassierer, konnte sich mit keinem vertragen, wie er ins Subhaus kam, war es am schlimmsten. Es wurde einmal in unserer Zeitung darauf hingewiesen, woraufhin er dann aus dem Verband trat. Dann war es noch schlimmer, er drohte Beschwerden mit Todtschlag. Durch Weggang des Kollegen G. kam ein junger Kollege bei ihm ins Subhaus, diesen behandelte er so schlecht, daß derselbe aufhören wollte, wenn er keine andere Arbeit bekäme. Deswegen ging Kollege Niepl ins Subhaus, mit dem Bemerkten zum Brauermeister, wenn D. keine Ruhe hält, müßte er raus. Es dauerte nicht lange, hing D. wieder an. Wir sagten es dem Brauermeister, und als dieser ihn zur Rede stellte, sagte D., wir wären schuld, er verträge sich mit Jedem, wir wollten ihn bloß raus haben, weil er nicht im Verband wäre; er brauchte keinen Verband u. s. w. (Er hat den Verband aber gebraucht vor 2 Jahren bei seiner damaligen Entlassung.) Es war dann Ruhe bis Mitte Februar, wo Kollege Niepl den Arm brach. Wie D. wieder arbeitsfähig war, erklärte er, er wolle mit D. auch nicht mehr arbeiten, weil er mit schuld an dem Armbruch sei. Um ihn als Familienkater nicht brotlos zu machen, haben wir beschloffen, er sollte als Lehler anstehen. Das wollte er nicht und hörte auf, ließ sich vom Meister ein gutes Zeugnis schreiben und ging heim. Das war früh, zum Frühstück kam er wieder, ging beim Direktor und sagte, er wäre entlassen worden wegen Nichtzugehörigkeit zum Verband. Der Herr Direktor ließ den Brauermeister rufen und tabelte ihn deswegen, und der D. sollte auf die Wilsch. Da gingen Niepl und Stumpf beim Direktor und erklärten ihm die Sache, und daß wir durch das Benehmen des D. zu dem Entschluß kommen müßten, wenn er nicht entlassen würde, sämtlich aufzuhören. Darauf wurde D. sofort entlassen. Nachdem er entlassen war, suchte er noch alles Mögliche gegen uns anzustellen, auch den Brauermeister hat er beim Direktor schlecht gemacht. Wie er sah, daß er gehen mußte, wollte er sich wieder dem Verband anschließen, wenn wir wieder zurücktraten, aber nach den gemachten Erfahrungen mußten wir dafür danken. Jetzt arbeitet er in Erfurt in einer Malzfabrik. — Durch die Entlassung D.'s sind nun Verschiedene aufgerufen, den entsprechenden Lohn haben sie aber nicht erhalten. Wir liehen den neuen Direktor drei Wochen Zeit, dann sind wir vorstellig geworden. Er wollte sich's erst noch überlegen, wie wir aber sagten, wir

sind alle organisiert und durch Versammlungsbeschluß gewählt worden, sagte er gleich, ich beachte den Lohn, aber er bitte, ihn nicht gleich so herb anzufassen, lieber mit Glacehandschuhen, da ginge es besser. Kollegen, es gilt aber nun, das Erzeugene festzuhalten, wie wir jetzt wieder gesehen haben; laßt alle persönlichen Streitigkeiten beiseite und sucht nur immer das Höhere im Auge zu behalten, dann werden alle Angriffe spurlos an uns vorübergehen. Den Kollegen anderer Brauereien in Weimar möge dieses ein Vorwurf sein, fest zu agitieren, damit sie auch auf gleiche Stufe kommen wie die im Feldschlösschen.

Zwickau. Eine sehr gut besuchte Versammlung der Zahlstelle Zwickau (Sektion I und II) der organisierten Brauer und Berufsgenossen fand am vergangenen Sonntag im Restaurant „Ebelweih“ statt. Schriftführer Max Fred Wittich aus Leipzig hielt einen brillanten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Fragen „Zur heutigen Volksernährung“ und „Was kostet ein Mensch?“ — Die Quartalsabrechnung der Sektion I (Brauer) erstattete Müller. Dieselbe bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 258,20 Mt.; die der Lokalkasse mit 21,50 Mt. Mitgliederbestand (Sektion I) 77. — Der Revisionsbericht, von Bley und Pfeilich gegeben, konstatierte die Richtigkeit der Abrechnung und den ordnungsgemäßen Bestand der gesamten Bücher und Massenverhältnisse der Sektionsverwaltung. — Bezüglich der Feiere; des 1. Mai wurde von den Vertretern des Personals der Aktien-Brauerei Cainsdorf bekannt gegeben, daß der 1. Mai seitens des organisierten Personals wie im vergangenen Jahre gefeiert und demnach nur die notwendigsten Arbeiten verrichtet würden. Am 14. April wurde von der Direktion der Aktien-Brauerei Zwickau sowie von der Vereins-Brauerei der Verbandsleitung gegenüber die Erklärung abgegeben, daß das darum nachsuchende Personal ebenfalls am 1. Mai den nötigen Urlaub erhalten würde. Anerkennenswerth sei hervorgehoben, daß im vergangenen Jahre von der Aktien-Brauerei Cainsdorf, sowie von der Vereins-Brauerei ein Lohnabzug dieserhalb nicht stattgefunden hat. — Im Weiteren wurde beschlossen, nach Pfingsten einen Ausflug nach Stein-Gartenstein-Bühnig zu veranstalten und mit dem Weiteren die Lohnkommission betraut. — Ausgeschlossen wurden wegen Nestrens die Brauer Paul Seidel, Aktien-Brauerei Zwickau, Paul Seingz, Brauerei Friedrich, Motel, und Josef Seiler, Brauerei Gümel, Wernesgrün. — Dem Kollegen E. G. wurden als außerordentliche Unterstützung 20 Mt. aus der Lokalkasse bewilligt und außerdem die Erhebung eines Extrabeitrags beschlossen. Mit einem kurzen Appell, sich an der Maifeier vollständig zu beteiligen und reger für das „Volkblatt“ zu agitieren, wurde die vom besten Geiste besetzte Versammlung geschlossen.

Bewegungen im Berufe.

Wschaffenburg. Die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Kleinbrauereien, denen wir nicht zum wenigsten den freien Zu- und Abgang von Mitgliedern zuzumessen haben, veranlaßten den hiesigen Zweigeverein, Stellung dagegen zu nehmen. Vor wenigen Wochen berichteten wir, daß die neuerbaute Brauerei „Bavaria“, Inhaber Wilsch, Ebel, auf unser Schreiben dieselben Lohn- und Arbeitsverhältnisse einführte, wie sie gegenwärtig in der Bayer. Aktien-Brauerei existieren. Daran anschließend erging am 19. März von Seiten des Gauvorsitzenden, Kollegen Ebel-Nürnberg, an die Firmen Theresia Geiger und Philipp Schmid dasselbe Ersuchen. Der 21. März brachte uns schon die erste Antwort von Seiten des Herrn Nicolaus Geiger, Ehemann der obigen Besitzerin, in dem er die 3 organisierten Kollegen in seinem Betriebe auf's Platte setzte. Auf schnellstem Wege wurde nun Kollege Ebel hierher beordert und fand schon am Sonnabend, 22. März, eine Unterredung mit Herrn Geiger statt, jedoch ohne Erfolg. Der Bericht der Kommission, welcher in der am 26. März stattgefundenen öffentlichen Volksversammlung in dem überfüllten Saale im Gasthaus „Zum Stift“, in der Kollege Ebel referierte, veröffentlicht wurde, förderte Dinge an den Tag, wie sie nur von einem Manne vollbracht werden können, der unter dem Deckmantel der Frömmigkeit sich das Recht anmaßt, in seinem (?) Hause nach Belieben schalten und walten zu können. Auf Befragen von Seiten der Kommission, warum er diese Arbeiter entlassen habe, erklärte dieser Herr, weil sie dem Verbandsangehörten, was er jedoch im Laufe der Unterhandlung wieder in Worte stellte, jedoch als ihn ein Kommissionsmitglied beim Worte sagte, es wieder zugab, da es sein Prinzip sei, keinen Organisierten in seinem (?) Geschäft zu dulden. Auch erklärte er der Kommission, daß er in seinem früheren Geschäft (Brauerei Wilschbendel) sehr viel Geld verloren habe, und das müsse er erst wieder zusammenbringen. Betreffs der Wohnungs- und Verköstigungsverhältnisse meinte er, die Leute hätten bei ihm ein sehr gutes Essen, es gäbe z. B. nicht nur Käs allein, sondern auch Butter dazu, doch wäre es ihm gleich, wenn die Leute sich selbst verköstigen und auswärtig schlafen wollten. Der Wohnraum ist nämlich so klein, daß die Betten und Schränke den Raum vollständig einnehmen, sodas die Arbeiter gezwungen sind, beim Schlafengehen über die Betten zu steigen und ebenfalls das Anziehen auf denselben zu bewerkstelligen. Von Wiedereinstellung der Gemapregelten wollte er natürlich nichts mehr wissen als Zentrumsmann. In Anbetracht dieser Kommissionsbeschlüsse die Versammlung, kein Bier aus der Brauerei Geiger mehr zu trinken, bis die zu Unrecht entlassenen Arbeiter wieder eingestellt seien. Auf Vorschlag des Kollegen Ebel wurde Herr Geiger um eine nochmalige Unterhandlung ersucht, die am 27. März stattfinden sollte. Die in der Volksversammlung gewählte Kommission erschien an diesem Tage Nachmittags 3 Uhr im Betriebe. Die Besitzerin erklärte jedoch, ihr Mann sei Geschäfte halber nach Hanau und sie wisse nicht, daß ein Brief angekommen sei. Die Kommission hinterließ bei Frau Geiger, daß sie am Sonnabend nochmals zur Unterhandlung bereit sei und theilte dies auch Herrn G. nochmals brieflich mit. An diesem Tage traf ein Brief ein, in welchem Geiger erklärte, daß er mit seinem Nachbar, Brauereibesitzer Schmid, über diese Angelegenheit gesprochen habe und sei mit den Vorfagen, wie sie Schmid der Kommission gegeben, auch einverstanden; von einer Wiedereinstellung erwähnte er jedoch nichts. Die Kommission beschloß, am Ostermontag Geiger aufzusuchen, was auch geschah. G. erklärte, einen würde er wieder einstellen, die übrigen beiden nicht, da er wegen Betriebsveränderungen aufhören und auch einen Behrting eingestellt habe. Am Donnerstag, den 4. April, fand eine öffentliche Volksversammlung statt, die einen noch zahlreicheren Zuspruch hatte, als die erste, in welcher Arbeitsekretär Graf-Frankfurt a. M. referierte. Der Redner geißelte das Verhalten der Bürgerchaft und der uns gegenwärtigen übrigen Arbeiterschaft in diesem Kampfe und erläuterte genau den Sachverhalt dieses Kampfes, der von den Freunden Geiger's entstellt verbreitet war. Auch der Polizei, die nicht mäßig war, Flugblattvertheiler und Ankbeher zu verhaften, gedachte er. Besonders geißelte er das Verhalten des liberal sein wählenden Stadtsagilrats, der verschärfte Polizeimaßregeln beschloß gegen das Anleben von Flugblättern, und wurde eine Resolution angenommen, die Regierung zu ersuchen, dem Magistrat die Genehmigung dieser Maßregeln zu versagen. In seinem Schlusswort ersuchte Redner die Kommission, die christlichen Gewerkschaften in einem Schreiben zu befragen, wie sie sich zu dieser Angelegenheit stellen. — Am Mittwoch, den 15. d. M., fand eine Unterredung mit den Vertretern der christlichen Gewerkschaften statt, welche ein günstiges Resultat erzielte. Am Donnerstag, den 24. d. M., findet in dieser Angelegenheit eine kombinierte Gewerkschaftsversammlung mit den christlichen Ge-

Verbandsnachrichten.

* Das Mitgliedsbuch Nr. 35567 (Rudwig Berg) ist gefunden worden und liegt bei der Eisenbahnverwaltung Köln. Kollege Berg möge sich an Göb, Erlangen, wenden.

* Uzey. Vorsitzender ist Fritz Ehrle, Neugasse 6. — Kassier und Unterstützungszahlender ist J. B. Horn, Wächterpfad 2. Derselbe zahlt Unterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus.

* Wschaffenburg. Die Adresse des Vorsitzenden Adolf Schmid ist Würzburgerstraße 11. Alle brieflichen Angelegenheiten sind von jetzt ab dahin zu senden. — Kassier Michael Geyer wohnt nunmehr Mühlstraße 43 1/2, Damm, Wschaffenburg. Alle Gelder sind an diesen abzuliefern. Krankenunterstützungen werden ebenfalls daselbst ausbezahlt. Reiseunterstützungen werden nur bei Herrn Scheidter, Gasthaus „Zum Stief“, Zentralfriedhof, ausbezahlt.

* Berlin. (Brauer.) Anlässlich des Todesfalls Heidrich ist für den Monat Mai ein Sterbebeitrag zu entrichten. Kollegen! Vergeht nicht die beliebigen Arbeiter!!! — Die arbeitslosen Kollegen werden ersucht, ihr Wahlrecht zum Gewerkschaftskongress im Arbeitsnachweis, Blumenstraße 38, bei Schulte, auszuüben. Dort sind Stimmzettel zu haben.

* Elberfeld. Die Adresse des Vorsitzenden Josef Nebl ist von jetzt ab Kleblstraße 33, die Adresse des Kassiers M. Groll ist vom 1. Mai ab Simonstraße 9a, daselbst wird auch Unterstützung ausbezahlt.

* Freiburg i. Br. Die am 11. April stattgefundene Versammlung der hiesigen Kollegen beschloß einstimmig: „Sämtliche anwesenden Brauer erklären sich dazu entschlossen, sich dem städtischen Arbeitsnachweis anzuschließen zu wollen und soll die Brauerherberge in der Restauration zur Güterhalle (nächst dem Bahnhof) sein.“

* Hamburg 1, II u. III. Die Vertrauensleute der drei Sektionen werden ersucht, die Karten und Plakate zum Verbandstag von Sonnabend, den 26. April, ab in Empfang zu nehmen.

J. A. P. Tietze, Koppenstraße 9, I, St. Pauli.

* Mannheim. Unterstützung wird ausbezahlt von Dillberger im „Vorhof“, F. 4. 12/2.

Briefkasten.

Schulth. II, Berlin. Mühle wegen Raumangel zurückbleiben, besgl. Korrespondenzen aus Nürnberg, Solingen, Memmingen, Dresden I und Jülich.

S., Wiesbaden. Versammlungsanzeige kam zu voriger Nummer um 36 Stunden zu spät.

Müller, Brüssel. Von einer Aufnahme M's ist uns nichts bekannt, muß der Brief unterwegs verloren sein. Bitte, sende Rationale ein, wird sofort erwidert.

Mit Gruß G. Bauer.

Fr. und St., Bern. Genisch betreffend nichts erhalten; haben hingeschrieben.

Versammlungen finden statt in:

Astherleben. Jeden Sonnabend nach dem 1. eines jeden Monats.

Elberfeld. Sonnabend, den 26. April, 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, früher „Wilhelmshöhe“. Vortrag: Die Bedeutung des 1. Mai.

Sagen. Jeden zweiten Sonntag im Monat im Lokale des Herrn Günther Schmidt, Rangelstraße.

Kaiserslautern. Von jetzt ab jeden ersten Sonntag abend im Monat, 8 1/2 Uhr Abends.

Mülheim a. Rh. Sonntag, 27. April, 6 Uhr, bei Witwe Müller: Öffentliche Versammlung. „Die schlechten Verhältnisse in den hiesigen Brauereien und wie verbessern wir dieselben?“ Referent: Kollege Frank = Elberfeld.

Schwannungen-Billingen. Sonntag, 27. April, 1/2 Uhr im Gasthaus „Zum grünen Baum“, Schwannungen. Wohlwolliges Erscheinen erwünscht, besonders sind sämtliche Kollegen der Brauerherberge eingeladen.

Wien. Sonntag, 4. Mai, 3 Uhr, „Zum grünen Kappel“, VI, Mariaböckerstr. 42. Jeder Kollege hat Zutritt und er suchen wir alle zu erscheinen.

Zürich. Wegen Abreise des Kollegen Eisele nächste Monatsversammlung Sonntag, 4. Mai, im „Volkshaus“.

wirtschaften statt, in welcher Gewerkschaftssekretär Dorsch-Franfurt a. M. referieren wird. Auch wollen die Vertreter der hiesigen Brauereien ihre Unterschriften zu dem demnächst erscheinenden Flugblatt geben, in welchem jener Geschäftsleute gebadet werden soll, die in diesem Kampfe ihre Konsumenten und Kundenschaft schmächtig betrogen und beleidigt haben. Hoffentlich wird Herr Geiger jetzt Gelegenheit haben, die Konsumenten aus der gegenwärtigen Lage des Kampfes zu ziehen, und wenn er nicht noch mehr in seinem noch kleinen Betriebe geschädigt sein will, die Hand zum Frieden bieten.

† Bindau a. Bodensee. Es ist notwendig, wieder einmal die Verhältnisse der hiesigen Brauereien in die Öffentlichkeit zu bringen, weil so viele Kollegen hierher gelockt werden und von den miserablen Verhältnissen keine Kenntnis haben. In der Spitze dieser Zustände steht in erster Linie die Fritz Schlechter'sche Brauerei. Nicht genug, daß alle acht Tage feilgegebene Bier zu sehen sind, wird man von Seiten des Prinzipals brutal behandelt und mit den gemeinsten Schimpfnamen tituliert. Man hat auch in kurzer Zeit feilgegebene Boden legen wollen, es scheint, man hat es auf die Organisation abgesehen gehabt, und nun wurde es den Kollegen doch zu bunt, weil einer ausführen mußte, und so hörten alle 1000 Kollegen mit einem Schlage auf. Was für ein rosiges Leben haben die Kollegen dort! Da nun das „patriarchalische System“ dort noch besteht, mit welchem doch schon längst gebrochen sein sollte, steht in erster Linie die lange Arbeitszeit. 7 1/2 bis 11 1/2 Uhr größtenteils heißt es raus, bis Abends 7 1/2 Uhr mit einer halben Stunde Brotzeit Vor- und Nachmittags und einer Stunde Mittagszeit, also mehr als 13 Stunden Arbeitszeit. Eingehalten werden Pausen nicht zur bestimmten Zeit, sondern ganz einfach, wenn man wegkommen kann. So kommt es nicht selten vor, daß um 10 oder 11 1/2 Uhr Vormittags und um 5 oder 5 1/2 Uhr Nachmittags gepepelt wird. Den Kaffee Morgens nimmt man bloß im Vorbeigehen mit, wenn nicht ganz darauf verzichtet wird, da es schon vorgekommen ist, daß Bier für die Arbeiter in demselben enthalten waren. Das Abendessen muß Duzendmal auf Bierfassern in der unteren Wirtschaft (Vorkell) in der Schänke eingenommen werden, da Alles von Gästen besetzt ist und so kommt es bisweilen vor, daß die Kollegen erst um halb neun Uhr ihr Essen bekommen. Aber alle essen dann wieder aus einer Schüssel, weil's ihnen so vorgelegt wird, wie das liebe Vieh aus einem Trog. Der Schlafraum der Brauer ist im Sudhaus selbst und läßt sich denken, in welchem Zustande. Fünf Betten in einem Winkel, kein Tisch und Stuhl, aber sollte vielleicht jetzt ein Tisch da sein, 3 Kleiderhaken und ein Schlüssel dazu; wenn den letzteren Einer verlegt, was vorkommen kann, so können alle ihre Kleider am Fußboden aufbewahren. Was nicht da sein sollte, ist doch da in diesem Schlafkabinett, nämlich Lindeisen in großer Menge (Matten, Mäße und was das Schönste ist, Wangen in Mengen), daß sie Einen schier fortziehen bei der Nacht. So hat kürzlich ein Kollege seinen Arm gezeigt, welcher voll Beulen war, er versicherte, so sehr er am ganzen Körper aus. Die Betten sind auch derartig, daß man, wenn man Morgens aufsteht, müder ist als am Abend, wenn man schlafen geht und schlägt mit einem Prügel in den Rücken erhalten hätte. Man würde glauben, etwas Gutes wäre doch vorhanden, vielleicht eine gute Bezahlung! Wie sieht's nun da? 7, 8, 9 und 10, der erste Brauer (Bierfieber) 12 Mk. pro Woche. Bei dieser langen Arbeitszeit kommt man pro Stunde auf 8 Pfennige. Auch muß jeden anderen Sonntag je Einer die Dujour halten, welche nicht vergütet wird, sondern die anderen Kollegen treten demjenigen aus Vornherzigkeit ein Bierzeichen ab. Auch mit der Sonntagssarbeit wird es nicht genau genommen und so wird das Gesetz oftmals umgangen; es wäre allerdings Sache der Behörde, hier Remedur zu schaffen. Verwendet werden die Kollegen zu aller Arbeit. Die Kohlen zur Pfanne und Dampfheißer müssen sie selbst tragen; Wagen ziehen, zu weilen leeres Gefäß zc. zusammenholen. Wenn in der Wirtschaft Schlachtpartie ist, dann muß man dem Metzger helfen; kurz und gut, zu aller Sudearbeit wird man hier genommen und — doch so prozig und brutal wird mit ihnen verfahren. Auf diese Art kann so ein Herr freilich bald reich werden und den Tag über spazieren fahren, daß das Feuer von den Pfastersteinen fliegt. Man sollte nicht glauben, daß 5 Brauer so viel Verdienst aufbringen, wo doch mit Wenigem angefangen wurde. Es wäre ja allerdings auch Sache der Lindauer Arbeiterchaft, diese Leute jetzt zu unterstützen, denn der Schlechter mit seiner eigenen Wirtschaft lebt nur von den Arbeitern und hat sich von diesen bereichert. — Da nun in kürzester Zeit ein Brauer um den anderen auf's Pfaster flög, so konnten sie sich das nicht mehr gefallen lassen und so hörten alle auf, und ist es Pflicht, das Zugzug fern gehalten wird. Bei

ihrem Austritt wurden sie als faule Lumpen zc. tituliert, wahrscheinlich als Zugabe für die erlittenen Quäereien. Ein Kollege, der seinen Koffer in dem Gährteller unterbringen mußte, weil in diesem Winkel von einem Schlafräum kein Platz war, fand beim Abholen des Koffers den Gährteller abgeperret. Man wollte ihn nicht öffnen und wurde dem Kollegen das Kaus-schmeißen angetragen. Unter diesen Umständen blieb ihm nichts Anderes übrig, als die Polizei zu holen, um zu seinen Sachen zu kommen. Trotzdem läßt sich der Brauer bei Landtagswahlen für die Zentrumspartei als Wahlmann aufstellen und scheint ein ganz „christlicher Patriot“ zu sein. — Auch lassen die Verhältnisse in anderen Brauereien viel zu wünschen übrig, so in der Brauerei Steig, die als Laubenschlag betrachtet werden kann, wo man gleich auf Arbeit warten kann. Namentlich wird über das Essen sehr viel geklagt und über die zu lange Arbeitszeit, die gewöhnlich von 4 Uhr Morgens bis 8 1/2 Uhr Abends dauert und nicht einmal eine Mittagspause gehalten wird. Das sind so „El Dorados“ in Bindau, und ersuchen wir, daß Niemand hier in Bindau Arbeit annimmt, damit aus diesen skandalösen Verhältnissen einmal andere werden. Zugzug nach Bindau ist fernzuhalten.

† Schweizerischer Brauereiarbeiterverband. Ueber die Brauerei Hoher in Bucht ist die Sperre verhängt worden. Die dortigen Kollegen hatten folgende Forderungen gestellt: Abschaffung der Zwangsloft und Vogis, Abschaffung der Sonntagarbeit und Bezahlung der Jour, Festsetzung eines Minimallohnes und 14tägige statt monatliche Lohnauszahlung. Also Forderungen, die in anderen Brauereien längst durchgeföhrt und schon durch die Arbeitsordnung von 1896 anerkannt sind, die auch für Herrn Hoher maßgebend sein sollte. Statt seiner Pflicht nachzukommen und das Verkaupte nachzuholen, hat jedoch Herr Oberst Hoher den Kollegen, der die Forderungen überreichte, sofort gekündigt. Als darauf eine Kommission bei ihm vorstellig wurde, nannte er den Gewerkschaftssekretär Calame einen „Auführer“ und unseren Gewerkschaftlichen Schwabe einen „aufgeblasenen Schwab“. Er zahlte seinen Deuten den Lohn, und die Delegierten füllten ihn im A... lekten. Netze Ausdrücke für einen eidgenössischen Oberst! Die Frau Oberst, die offenbar die Hofen trägt, half noch, die Delegierten hinauszuweisen. — Wir ersuchen alle Kollegen, von diesen Vorkommnissen gebührende Notiz zu nehmen und dieses unheimliche Geschäft so lange zu meiden, bis der nette Herr Oberst und seine liebe Frau zur Bestimmung gekommen sind und gelernt haben, mit „ihren“ Arbeitern und den Vertretern der Arbeiterorganisationen auf anständige Art den Forderungen der Arbeiter Gehör zu schenken.

Mundschau.

— Anwaltsgebühren in Unfallsachen. Nach § 20 des „Mantelgesetzes“ hat der Kaiser mit Zustimmung des Bundesrats die Gebühren festzusetzen, die von Rechtsanwältinnen in Unfallsachen für Vertretung bei Schiedsgerichten und beim Reichsversicherungsamt erhoben werden dürfen. Die Verordnung ist jetzt erschienen. Danach darf der Anwalt für das Verfahren vor dem Schiedsgericht 3 Mk. bis 30 Mk., für das Verfahren vor dem Reichsversicherungsamt 5 Mk. bis 50 Mk. fordern. Besondere Entschädigung von Reisekosten und sonstigen Auslagen zur mündlichen Verhandlung darf nicht gefordert werden. Nur für die notwendige Teilnahme an Beweisverhandlungen außerhalb der Gerichtsstätte kann besondere Entschädigung gefordert werden. Vereinbarungen über höhere Beträge sind nach dem erwähnten Gesetz nichtig.

Quittung.

Vom 13. bis zum 20. April gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Erfurt 4,80. Kassel 50,90. Lüneburg 12,85. Krefeld 34,80. Frankfurt 40,67. Elberfeld 94,84. Schweinfurt 49,10. Memminger 4,69. Schwabmünchen 14,40. Berlin II 716,17. Ulm 162,96. Halle II 74,06. Essen 44,70. Pforzheim 54,51. Weßlarode 10,80. Clausthal 8,40. Holzbrunn 2,50. Schwabach 123,58. Saalfeld 59.—. Wemel 92,77. Greiz 110,90. Heidelberg 72,65. Siegen 99,90. Niedermendig 4,60. Strahlen 2,20. Gagen 6,60. Neumünster 60,50. Eßlingen 109,01. Schwib.-Gmund 113,16. Oldenburg 13,20. Lübeck 228,07. Berchtesgaden 10,80. Fürth 386,88. W.-Glabbad 39,60. Jöhoe 25.—. Bamberg 124,30. Berlin I 998,29. Barmen 78,77. Elberfeld 15.—. Coesfeld 32,20. Hannover 1,28.

Für Inserate ging ein: Heilbronn 1.—. Düsseldorf 1.—. Hannover 1.—. Berlin 1.—. Dresden 1.—. Heilbronn

Um die Adresse des Kollegen Jos. Grasser, zuleht in der Holzfabrik Diehl, Kaiserslautern, ersucht Der Hauptvorstand.

Wo befindet sich der Brauer Paul Kraus aus Weiden (Bayern), 1901 in Anderten bei Hannover? Auskunft erbittet Hermann Schach, Brauerei Anderten.

Joh. Dohm, Spezialgeschäft für Bierbrauer, Kiel, Winterbäderstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: Normal- und bunte Hemden, Unterhosen, Socken, extra harte Holzschuhe, Flinnschuh, Mäzgerpantoffeln, Seiden- und Tuchmägen, Arbeitsmägen u. Joppen, Sandkoffer, große Koffer, Bierkrüge u. s. w.

Mannheim. Wirtschafts-Empfehlung Allen hiesigen sowie durchreisenden Kollegen die ergiebigste Mitteilung, daß ich am 1. April d. Js. das Gasthaus zum goldenen Anker S 2 Nr. 19, übernommen habe. Empfehle gute Betten, sowie gute Speisen und Getränke.

Mit kollegialischem Gruß Konrad Kraus.

Tabak arbeitergenossenschaft, Hamburg. Prima Cigarren in allen Preislagen. Verkaufsstelle in München bei L. Pickelmann, Scadlingerstr. 19.

Verkehr, Herbergen, Arbeitsnachweis der Brauer, Hilfsarbeiter, Seizer, Maschinisten sowie Bierfahrer in Hannover

ist von Knochenhauerstraße 7 (früher Biehle) nach meinem Lokale verlegt worden. Dies allen reisenden und arbeitslosen Mitgliedern zur Nachricht.

H. Kleinert, Knochenhauerstr. 24.

„Zum weißen Kopf“ Branerverkehr Stuttgart

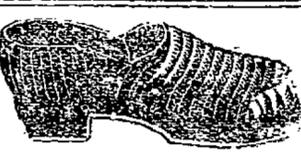
allen Kollegen von hier und auswärts bestens empfohlen. Kalte und warme Speisen den ganzen Tag. Gute Betten für zugereiste Kollegen.

Mit kollegialischem Gruß Gottlob Stocker, Hauptkammerstraße 41.

Holzschuhe ohne Füll



auf Wunsch geripptes od. glattes Leder, leicht gehend — neueste Façons — Preis Mk. 3,50, mit Leder besohlt Mk. 4,50, speziell für Brauer H. Schäfer, Hanau a. M., Schirmitzstr. 5



C. R. Wittber Chemnitz, Müllersstr. 28, Fabrikant der altbekanntesten Chemnitzer Holzschuhe, Mäzger-Pantoffeln, Plüschschuhe, sowie Stiefeletten aus Doppel-Segetuch für Mäzgerei und Privat, Preis 6 Mk.

„Gasthaus zur weißen Taube“ Hauptverkehr der Bierbrauer

von Johann Vogt T. 1. 9. Mannheim T. 1. 9.

Empfehle allen meinen nach Mannheim kommenden Kollegen gute Betten, sowie vorzügliche Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen bei aufmerksamer Bedienung. Zu jeder Zeit kostenfreier Arbeitsnachweis.

Man verlange Stoffen

Breite Klapp-Mäze. Strauß-Mäze. Steife Brauer-Mäze. Kleine Klapp-Mäze.

Carl Fiedler, Dresden F, Schäferstr. 53

„Mit-Berlin“, Haupt-Brauer-Verkehr von Hermann Gärtner, Berlin C, Mollensstr. 12 (Mollensmarkt), hält sich den reisenden Kollegen bestens empfohlen. Gute Speisen und Getränke.

Rosen, Schlosshofwirth, München, Schwantalerstr. 155.

Allen Mitgliedern des Schweiz. Brauereiarbeiter-Verbandes besond. meiner Abreise von hier ein herzliches Lebewohl!

Anton Eisele, Bern.

Für die Gratulationen anlässlich unserer Hochzeitfeier, sowie für die schönen Geschenke von den Kollegen der Brauerei Dummet sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Konrad Hofmann und Frau, Nürnberg.

Die herzlichsten Glückwünsche unserm werthen Verbandskollegen K. Rother zu seinem 50. Diegenfeste.

Die Verbandskollegen vom Schwarzen Adler und Winkel-Walzhause, Breslau.

Unserm werthen Kollegen Joseph Weber (2. Vorf.) und seiner lieben Frau zu dem am 19. April stattgefundenen Vermählung nachträglich die besten Glückwünsche.

Unserm zweiten Vorsitzenden, Kollegen Joseph Weber, und seiner lieben Frau Marie, geb. Geiger, zu dem am 19. April stattgefundenen Vermählung nachträglich die besten Glückwünsche.

Allen Kollegen der Gießler'schen und der Schloßbrauerei in Brühl bei Köln für das schöne Geschenk, sowie allen Verbandskollegen für die Glückwünsche zu unserer Hochzeitfeier den herzlichsten Dank.

Alois Sporrer und Frau.

Zur stattgefundenen Verlobung unserer Kollegen Friedrich Maier mit Frau-lein Anna Spienner und Michael Knaus mit Frau-lein Maria Rieker die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Durlacher Hof-Brauerei, Mannheim.

Dem nach Rheinfelden überföhrenden treuen Freund und Kollegen Hans Reisinger ein herzliches Lebewohl, verbunden mit den besten Glückwünschen zu seinem neuen Wirkungskreis.

Brauereiarbeiter-Verband Winterthur.

Unserm werthen Verbandskollegen Anton Bieri und seiner lieben Frau Josephine nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zu dem am 13. April stattgefundenen Vermählung.

Die Kollegen der Neuen Aktien-Brauerei, Zürich.